

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 53

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegenberichtigung zum Divisionszusammenzug VI.

Dem Reitergefechte bei „Guggenbühl“ habe ich von Marthalen aus zugehört; der fragliche Vorfall aber wurde mir von einem in unmittelbarer Nähe gewesenen Offiziere umständlicher geschildert, als seiner in meinem Berichte gedacht ist. Ich würde indessen dieses an sich Unbedeutende gar nicht in Erwähnung gebracht haben, wenn mir irgendwie geahnt hätte, daß Herr Oberst Bleuler das übel aufnehmen oder es gar als „Auslassung“ qualifizieren könnte.

Oberst Bindschiedler.

Gedanken über die Organisation, Ausbildung und Verwendung der Kavallerie bei der modernen Kriegführung von Brix, Oberstlieut. im königl. preuß. Kriegsministerium. Berlin, 1881. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. gr. 8°. 229 S. Preis Fr. 4. 50.

Im Jahre 1879 hat der Herr Verfasser die Geschichte der Reiterei des Oberstlt. Denison in's Deutsche übertragen und diese mit zahlreichen Bemerkungen versehen. Die vorliegende Arbeit soll mit geringen Modifikationen und Ergänzungen im Separatabdruck die zweite Abtheilung der erwähnten Bemerkungen bieten. Die Modifikationen betreffen genauere Erörterung der Kürassierfrage; die Eintheilung der Kavallerie, sowohl in ihrer Verbindung mit anderen Waffen, wie bei ihrer Verwendung in selbstständigen Körpern, das Gesecht zu Fuß, den strategischen Dienst der Waffe und ihren Gebrauch zu selbstständigen Streifzügen im Sinne der amerikanischen Raids.

Mit richtigem Blick hebt der Herr Verfasser (Seite 72) hervor, daß das Reiten für den Kavalleristen wichtig sei, doch daß darunter nicht die übrige militärische Ausbildung leiden dürfe. „Nicht absolut den höchsten Idealen darf hier, wie überall, der Kavallerist nachjagen, sondern immer muß er sein Material an Deuten und Pferden, sowie die militärischen Zwecke, welche sich nicht durchweg bis zur letzten Spitze mit den spezifisch reiterlichen oder stallmeisterlich-hippologischen decken, im Auge behalten. Nicht Schulpferde haben wir auszubilden, auch nicht Renn- und Jagdpferde, sondern vor Allem gute, sichere, zuverlässige Soldaten- und Gliederpferde.“

In Bezug auf das Gesecht zu Fuß, welches ausführlich behandelt wird, ist der Herr Verfasser (Seite 133) der Ansicht: „Es darf wohl als ziemlich allseits zugegeben angesehen werden, daß die Kavallerie durch eine möglichst allgemeine Bewaffnung mit einem sichertreffenden, weittragenden Feuergewehr und eine zweckmäßige Ausbildung mit demselben im Gesecht zu Fuß, nur an Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber den andern Waffen gewinnen kann. In gleichem Maße wird dadurch die Sphäre ihrer Wirksamkeit, wie überhaupt ihre Aktionsfreiheit vergrößert und ihr die Möglichkeit gegeben, auch in solchen Lagen, in welchen das

Gesecht zu Pferd nicht anwendbar ist und die ihr daher in diesem Verhältniß stets verschlossen bleiben würden, ihre Aufgabe zu lösen und alle dahin gehenden Aufträge in höherem Maße zu erfüllen. Weit entfernt hiervon, eine Einbuße an wahrem Reitergeist besorgen zu müssen, der vielmehr dadurch eine Beeinträchtigung erfahren möchte, wenn jedes, auch nur von wenigen Leuten besetzte Haus, Dörfle etc., überhaupt jedes wirkliche oder nur scheinbare Hinderniß ein unbedingtes Halt und Zurück gebietet, kann es die Kühnheit und das Selbstvertrauen wie die Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit der Waffe nur erhöhen, wenn sie im Stande ist, unter jeder Bedingung ihre Absicht durchzusetzen. . . .“

Besonderes Interesse bietet das VII. Kapitel, welches die Führung der Kavallerie und ihre Führer in höchster Instanz behandelt.

Bei dieser Gelegenheit sagt der Herr Verfasser u. A.: „Die geschichtliche Erfahrung aller Völker und Zeiten hat unläugbar bewiesen, daß gute Kavallerieführer überall und stets nur höchst selten vorkommen, so zwar, daß ihr Auftreten fast immer eine Epoche in der Geschichte der Kavallerie und oft auch in der gesamten Kriegskunst bezeichnet hat. Die Gründe dafür liegen einmal unzweifelhaft in den hohen Anforderungen, welchen solche genügen, in dem bedeutenden Maß an Fähigkeiten und Talenten, die sie in vollster Harmonie in sich vereinigen müssen, und die sich um so schwerer finden, als sie in ihrer ursprünglichen, so zu sagen rohen Form, wie sie allein angeboren zu sein pflegen, vielfach sich entgegen zu stehen und selbst direkt zu widersprechen scheinen.“

Die Ansicht des Herrn Verfassers, daß gute Reiterführer selten vorkommen, ist sehr richtig. — Doch kein geringeres Interesse bietet die Frage, aus welchen Ursachen dies der Fall sei. — Nach unserer Ansicht finden sich in einer großen Armee immer Männer, welche den höchsten Anforderungen, die man an einen Reiterführer stellen kann, genügen; doch man kann sich selten entschließen, dieselben wirklich an die Spitze der Reiterei zu stellen!

Die Ursache liegt entweder an den Betreffenden selbst oder in anderen Verhältnissen. In erster Beziehung ist der eine vielleicht wenig füsigen Charakters, er ist zu selbstständig und mißfällt aus diesem Grunde den höheren Vorgesetzten, der andere lebt flott und hat Schulden, der dritte ist zu sparsam, man findet ihn nicht gut beritten u. s. w.

In dem monarchischen Europa fallen überdies oft noch andere Rücksichten in Betracht, man will Reiterführer haben, die dem Fürstenhause angehören, von hoher Geburt oder mit Glücksgütern reich gesegnet sind u. s. w., in diesem Falle darf man sich nicht wundern, wenn mit diesen heterogenen Eigenschaften selten die Talente des Reiterführers zusammentreffen.

Das Geheimniß liegt daher darin: Diejenigen, welche das Zeug zum guten Reitergeneral hätten, will man nicht und diejenigen, welche man will und an die Spitze der Reiterei stellt, haben das

Zeug zum tüchtigen Reiterführer nicht. Das ist die wahre Ursache, warum man in der Geschichte so wenig große Reitergenerale verzeichnet findet.

Allerdings spielen bei Vertheilung der Stellen im Frieden und selbst im Krieg Nebenrückichten nicht nur in Monarchien eine Rolle.

Doch welches sind die Eigenschaften, welche ein guter Reiterführer überhaupt besitzen soll? Antwort auf diese Frage haben schon viele Militärschriftsteller gegeben und der Verfasser kann in dieser Beziehung wenig Neues sagen. Doch es ist gut, diese Eigenschaften (die bei den Ernennungen oft wenig berücksichtigt werden) immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Herr Oberstlieutenant Brix sagt u. A.:

„Ein tüchtiger Kavalleriegeneral muß Ungeßüm bis zur höchsten Potenz mit kluger Vorsicht, hinreißende Begeisterung im kühnsten Wagen mit Alles berücksichtigender Ueberlegung im ruhigen Wagen verbinden; er muß neben einem feurigen Muth und einem glühenden Herzen einen kühlen Verstand und einen kalten Kopf, um so kälter dieser, je heißer jenes, neben rascher Entschlossenheit im Wollen eine zähe Konsequenz im Vollbringen besitzen; endlich in letzter Instanz den strengsten Methodismus des Wissens und Könnens bei der Vorbereitung, in der ganzen die gesammte Ausbildung im Frieden mit unfassender Bedeutung dieses Wortes, mit wahrer Genialität des Thuns und Handelns bei der Ausführung vereinigen.

Hierfür ist allerdings natürliche Anlage und Begabung in erster Linie nöthig, aber sie wird niemals allein ausreichen, da sie meistens nur nach der einen Richtung vorhanden ist; es muß daher stets eine kluge Erziehung und Ausbildung der angebornen, körperlichen und geistigen Eigenschaften hinzu kommen. . . .“

Später fährt der Verfasser fort: „Anlage, praktische Erziehung und Ausbildung, und eigenes theoretisches Studiren und Nachdenken müssen zusammenkommen, um einen Kavalleriegeneral zu geben, wie er dem höchsten Ideal entspricht. Gehen aber diese Momente in richtiger Weise und in glücklicher Harmonie Hand in Hand, so ist es eigentlich völlig gleich, was davon ursprünglich Gegebenes, was später Erhaltenes oder selbst Erworbenes ist; es muß sich doch Alles zu einem Ganzen verschmelzen. . . .“

„Fassen wir nun,“ sagt der Verfasser ferner, „die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten, die ein tüchtiger General besitzen soll, zusammen, so stellen sich gewisse körperliche Eigenschaften dar, deren Besitz in erster Reihe mehr oder minder für jeden Soldaten absolut nothwendig bezw. in hohem Grade wünschenswerth ist. Dieselben bestehen einmal in einem kräftigen, gesunden und gewandten Körper zur Ertragung der Beschwerden des Dienstes, ferner in einem guten Auge und Ohr, überhaupt in scharfen Sinnen und dann in einem kräftigen, sonoren und deutlichen Stimmorgan. Absolut nothwendig wie sie sind, können sie doch da, wo sie die Natur von selbst nicht zu geben vermag, oder nur

mit kargen Händen verliehen hat, bis zu einem gewissen Grade theils durch zweckmäßige Uebung gewonnen oder geschärft, theils durch künstliche Mittel ersetzt oder unterstützt werden. Kommt zu ihnen noch eine gewisse Eleganz der äußeren Erscheinung, eine imponirende Figur, ein männlich schönes Gesicht, so wird dies Alles eines bezaubernden Eindruckes auf die Umgebung, einer hinreißenden Wirkung auf die Truppe nicht verfehlen, und somit als hoch erwünschte Zugabe erscheinen. Ganz besonders gilt dies aber von einer zu Tage tretenden Gewandtheit im Reiten und in der Waffenführung. Indessen muß doch hier — auf jede Gefahr hin — eine Warrung vor dem Ueber Schäzen des bloßen Reitens an sich ausgesprochen werden, wie es so vielfach in der persönlichen Beurtheilung des Individuums, namentlich nach einer gewissen Richtung der Reiterei hin, zu Tage tritt; in der Weise, daß man einen tüchtigen Reiter, im Besondern einen kühnen Steeple-Chaser oder selbst einen glücklichen Flachrenner schon ohne Weiteres für einen guten Kavalleristen ansieht. Allerdings kann unzweifelhaft Niemand ein solcher, also auch kein ordentlicher Reiterführer werden, ohne ein guter Reiter in dem Sinne, wie wir es an anderer Stelle dargestellt haben, d. h. in der absoluten Beherrschung des Pferdes mit dem geringsten Apparat von äußerlich sicht- oder überhaupt merkbaren Hülfen, zu sein. Dagegen kann Einer sehr wohl ein vorzüglicher Reiter, von den übrigen oben erwähnten Spezialitäten ganz zu geschweigen, und doch ein ganz schlechter Kavallerist sein; wie ebenso auch ein guter Fußgänger mit gesundem Athem und Beinen, ein bewundernswerther Schnellläufer, selbst ein gewandter Turner und geschickter Springer, so gute Vorbedingungen unzweifelhaft das Eine wie das Andere enthält, noch lange kein guter Infanterist, viel weniger ein tüchtiger Infanteriegeneral ist, und auch — sonderbare Inkonsequenz! — wohl kaum je deshalb für einen solchen angesehen werden wird. Nicht hier liegt überhaupt, trotz der hohen Bedeutung des Reitens für die gesammte kavalleristische Leistungsfähigkeit, der eigentliche Schwerpunkt der Sache. Reiter wie Seydlitz hat es zu allen Zeiten gegeben; es war etwas Anderes, was ihn auf jene kavalleristischen Höhen erhob, auf denen er noch heute mit wenig Anderen in ziemlich einsamer Majestät thront. . . .“

Die Anforderungen an den Reitergeneral werden dann noch weiter beleuchtet, doch wir müssen hierüber auf das Buch selbst verweisen.

Die Arbeit des Herrn Brix enthält sicher sehr viel Anregendes und Belehrendes; wenn wir einem Wunsche Ausdruck zu geben uns erlauben, so ist es, der Herr Verfasser möchte bei späteren militärischen Arbeiten etwas kürzere Sätze machen und weniger Zwischensätze einschleppen, das rasche Verständniß würde dadurch erleichtert, die Lektüre angenehmer und die Verbreitung des Buches würde eine größere werden. — Sätze von 18 Zeilen (wie z. B. Seite 133) sind doch etwas zu lang!

Da das Buch viel Interessantes und Werthvolles

enthält, so kann dasselbe Kavallerie-Offizieren, die sich ihrem Fach mit Ernst widmen, bestens empfohlen werden.

Das deutsche Feldartillerie-Material und dessen taktische Verwerthung. Mit spezieller Rücksicht auf Infanterie- und Kavallerie-Offiziere von Th. Kriebel, Oberst a. D. München 1882. J. Lindauer'sche Buchhandlung.

Vorliegendes Werk hat dem im Dezember 1876 zu München in der militärischen Gesellschaft über die Frage:

Was dürfte dem nicht der Artillerie angehörenden Offiziere über die Feldartillerie im Gefecht oder beim Manöver zunächst wissenschaftlich oder dienlich sein?

vom Verfasser gehaltenen Vortrage seine Entstehung zu verdanken und verdient, namentlich der zweite Abschnitt, die vollste Beachtung der der Artillerie nicht angehörenden schweizerischen Offiziere. Im ersten Abschnitt, der mit dem Material vertraut machen soll, vermischen wir die erläuternden Abbildungen. Er ist daher für den Offizier fremder Armeen weniger brauchbar. Im zweiten Abschnitt dagegen ist die taktische Verwerthung des Materials vorgeführt durch einen kritischen Ueberblick der betreffenden litterarischen Erscheinungen, ein aus der Erfahrung des Verfassers geschöpftes Kapitel über die Manöver und einige Abhandlungen über Hauptthemas für feldartilleristische Wirksamkeit, nämlich über: Kommando-Verhältnisse, Massirung und Feuerleitung.

Das Buch führt sich aber nicht besser ein, als durch einen an den Verfasser gerichteten Brief des seither verstorbenen Generals von Göben, welcher der Vorrede vollinhaltlich beigelegt ist. In dem Briefe heißt es u. A.:

„Mit hohem Interesse habe ich den Vortrag gelesen; ich habe viel dabei gelernt und ich kann nur sagen, daß ich die ausgesprochenen Ansichten über Verwendung der Artillerie und über ihre Gefechtsweise allgemein theile.“

Auch der schweizerische Offizier dürfte aus dem Kriebel'schen Werke manches lernen! Die treffliche Ausstattung des Werkes Seitens der Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung verdient Anerkennung. J. v. S.

Grundzüge der deutschen Militär-Verwaltung.

Herausgegeben von R. de l'Homme de Courbière, Geh. Kriegsrath. Berlin 1882. E. S. Mittler u. Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung.

Wer einen Blick in das Getriebe der gewaltigen Maschine „genannt Militär-Verwaltung“, die im deutschen Reiche funktioniert, thun will, der studire ein wenig das Courbière'sche Werk, und er wird sich bald ein klares und umfassendes Bild machen können von den vielfachen Verschlingungen, mit denen sich die einzelnen Verwaltungszweige unter sich und mit dem Leben der Armee in Krieg und Frieden berühren. Er wird sehen, daß bei diesen Berührungen auch ab und zu stärkere Reibungen eintreten können, ja werden, und daß es die Aufgabe

des obersten Maschinenmeisters ist, diese leider nicht zu umgehenden Friktionen auf ein Minimum zu reduciren. Wer sich überhaupt für Kriegswesen interessiert und nicht allein die brillante Aktion auf der Bühne im Auge hat, sondern auch wissen möchte, wie es in den Zwischenakten hinter den Koulissen aussieht, der wird sich durch die Lektüre des vorliegenden Werkes nicht allein angezogen fühlen, sondern auch befriedigt erklären. Eine wesentliche Eigenthümlichkeit der deutschen Armee-Organisation ist die Verschmelzung der taktischen Eintheilung, der Ordre de bataille, mit der Verwaltung. Hierdurch sind Verwaltungs-Geschäfte in die Hände der Befehlshaber gelegt, wie es in ähnlichem Maße bei keiner anderen Armee der Fall ist, auch bei denen nicht, welche durch eine permanente Friedens-Eintheilung der Truppen die deutsche Organisation in ihren äußeren Formen nachgeahmt haben. Dies Zusammenwirken aller Kräfte nach einem Befehle hat wiederum eine Steigerung der militärischen Thätigkeit zur Folge gehabt, die ihren Ausdruck in der Mobilmachung von 1870 und in den im Feldzuge vorgekommenen Frontveränderungen mit zeitweiligem Aufgeben der bisherigen Basis ihren Ausdruck fand.

Nachdem der Verfasser einen historischen Abriss von der Entwicklung der preussischen Heeresverwaltung gegeben hat, verbreitet er sich in zwölf Abschnitten über die Organisation der Verwaltung, das Stats-, Kassen- und Rechnungswesen, die Sicherstellung der Bedürfnisse, die Geldverpflegung, die Naturalverpflegung, die Bekleidung und Ausrüstung, das Feldgeräth, Bewaffnung und Munition, die Unterkunft der Truppen und des Materials, das Militär-Sanitätswesen, Vorspann, Reisen und Transporte, und das Remontewesen.

Fürwahr ein reicher Inhalt, der Stoff zu ernstem Studium sowohl dem kommandirenden Offiziere in der Front, als auch dem Verwaltungs-Offiziere bietet! Das Werk sollte unbedingt allen schweizerischen Militär-Bibliotheken einverleibt werden.

J. v. S.

Eidgenossenschaft.

— (Verzeichniß der aus der Offiziersbildungsschule von 1882 hervorgegangenen Artillerie- und Train-Offiziere.)

a. Feldartillerie: Paul Albert Lardy, Auerenter. A. Gd. Bühler, Winterthur. Auguste Eug. Bonna, Genf. Gottlieb Kiefer, Mörtschwil. Eouard Sulzer, Winterthur. Wilh. Bischoff, Basel. Frank Emile Odier, Genf. Maurice Boy de la Tour, Neuenburg. Joh. Fred. Feltz, Wülflingen nun Bruntrut. Adolf Scheuermann, Aarburg. Paul Müller, Birmenstorf (Aarg.) in Zürich. Alfred Camper, Aarau. Emil Frey, Möhlin. Ludwig Gütermann, Zürich. Jean de Muralt, Lausanne. Ernst Krebs, Bern. Robert Behrens, Solothurn. G. M. Ant. Wagnière, Lausanne. Robert Cossy, Lausanne. Albert Louis Kullin, Genf. Georg Thudichum, Saronnez. Alb. G. Köchlin, Basel. Rudolf Geißberger, Brugg. Rudolf Maurer, Basel. Ernest Chatalanat, Lausanne. Karl Löw, Arlesheim. Georg Passavant, Basel. Hans v. Muralt, Zürich. Auguste Duplan, Lausanne. David Henri Bautler, Grandson. Eouard Spengler, Orbe, in Lausanne. Rudolf Staub, Olarus. Arnold Colomb, St. Prer. José Eouard Sacc, Colomblar.